

„Die Bibel ist voller Widersprüche und Fehler“ – diese Argumente hören wir immer wieder. Aber lesen und verstehen wir die Texte der Bibel richtig? Schließlich ist die Bibel ein heilsge-schichtliches Buch und muss als solches erforscht werden.

KARL-HEINZ VANHEIDEN

ALLES NUR AUSLEGUNGSSACHE?

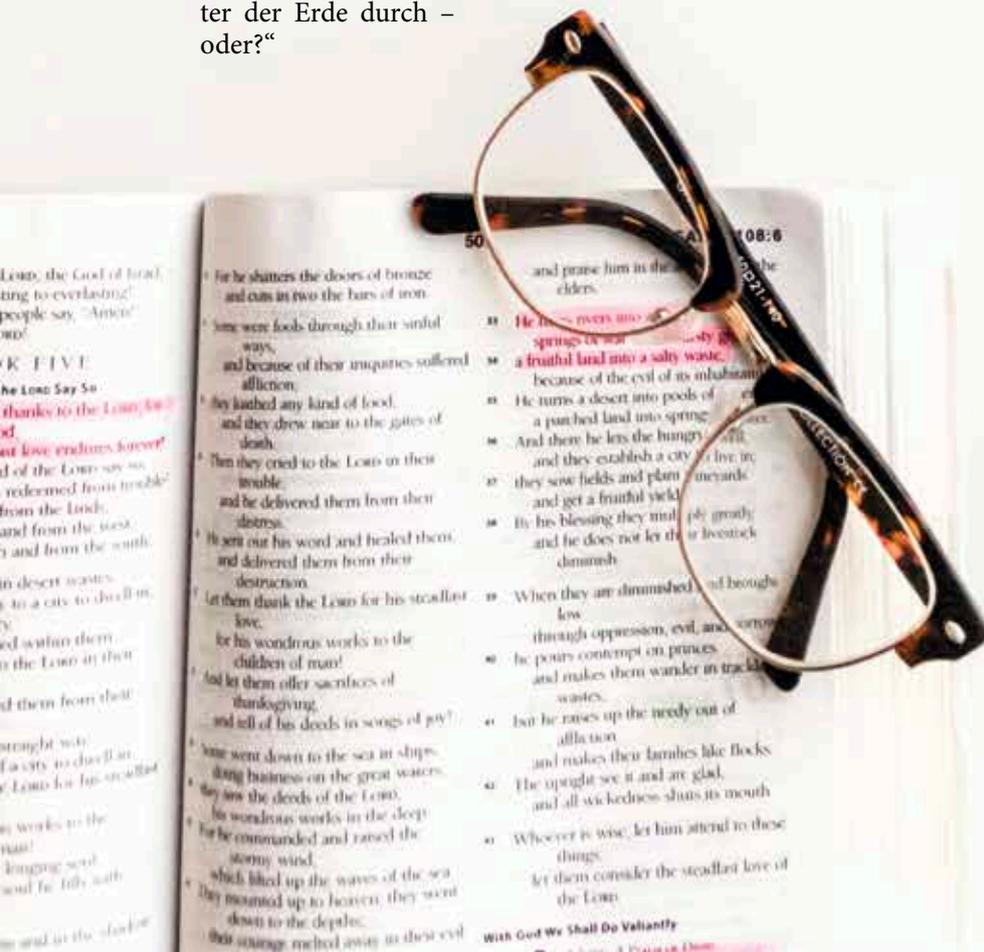
- „Stimmt es wirklich, dass in der Bibel ein Bräutigam zu seiner Braut sagt: ‚Deine Nase ist wie der Libanon-Turm, der nach Damaskus schaut‘¹? Muss die einen Zinken gehabt haben!“
- „Und vertritt die Bibel immer noch das längst überholte Weltbild, dass die Sonne sich um die Erde dreht? So steht es doch geschrieben: ‚An einem Ende des Himmels geht die Sonne auf und läuft hinüber bis zum anderen Rand.‘² Ja, und dann unter der Erde durch – oder?“
- „Wieso darf die Bibel Menschen auf Kreta diskriminieren und behaupten: ‚Die Kreter sind immer Lügner, wilde Tiere und faule Bäume‘³?“
- „Glaubt ihr tatsächlich an Adam und Eva? Das sind doch nur schöne Geschichten, die jeder so auslegt, wie es ihm gerade passt.“
- „Zweimal steht in der Bibel: ‚Es gibt keinen Gott.‘⁴ Was macht ihr damit?“

Tatsächlich wurde und wird eine Menge Unsinn über die Bibel erzählt, manchmal auch in frommen Kreisen. Ja, es gibt Irrtümer und Fehler und einige treten immer wieder auf – aber nicht in der Bibel, sondern beim Ausleger. Schon Petrus musste sich über Leute beklagen, die sowohl die Paulusbriefe als auch die anderen Texte der Heiligen Schrift verdrehten – zu ihrem eigenen Verderben.⁵

Gottes- und Menschenwort

Die Bibel ist nach ihrem eigenen Zeugnis in allem, was sie beschreibt und lehrt, dichtet und verheißt, Gottes Wort. Durch seinen Geist hat Gott es Menschen in geheimnisvoller Weise eingegeben und sie beim Schreiben geführt, ohne dabei ihre Persönlichkeit, ihr Denken und Fühlen auszuschließen. Manches hat er ihnen auch direkt gesagt oder in Visionen gezeigt.

Die Bibel enthält 66 bzw. 70 Bücher⁶, die in einem Zeitraum von etwa 1500 Jahren und von etwa 40 verschiedenen Männern niedergeschrieben oder zusammengestellt⁷ wurden. Jedes Buch entstand unter Gottes Führung in einer bestimmten geschichtlichen



Zeit und mit einer bestimmten Zielstellung.

Wie können wir dieses Gotteswort nun richtig erklären und anwenden? Sicher sind wir immer und überall auf die Hilfe unseres Herrn angewiesen, denn wir dürfen nicht unsere eigenen Gedanken in das Bibelwort hineinlegen. Deshalb ist es unerlässlich, einige selbstverständliche Regeln zu beachten.

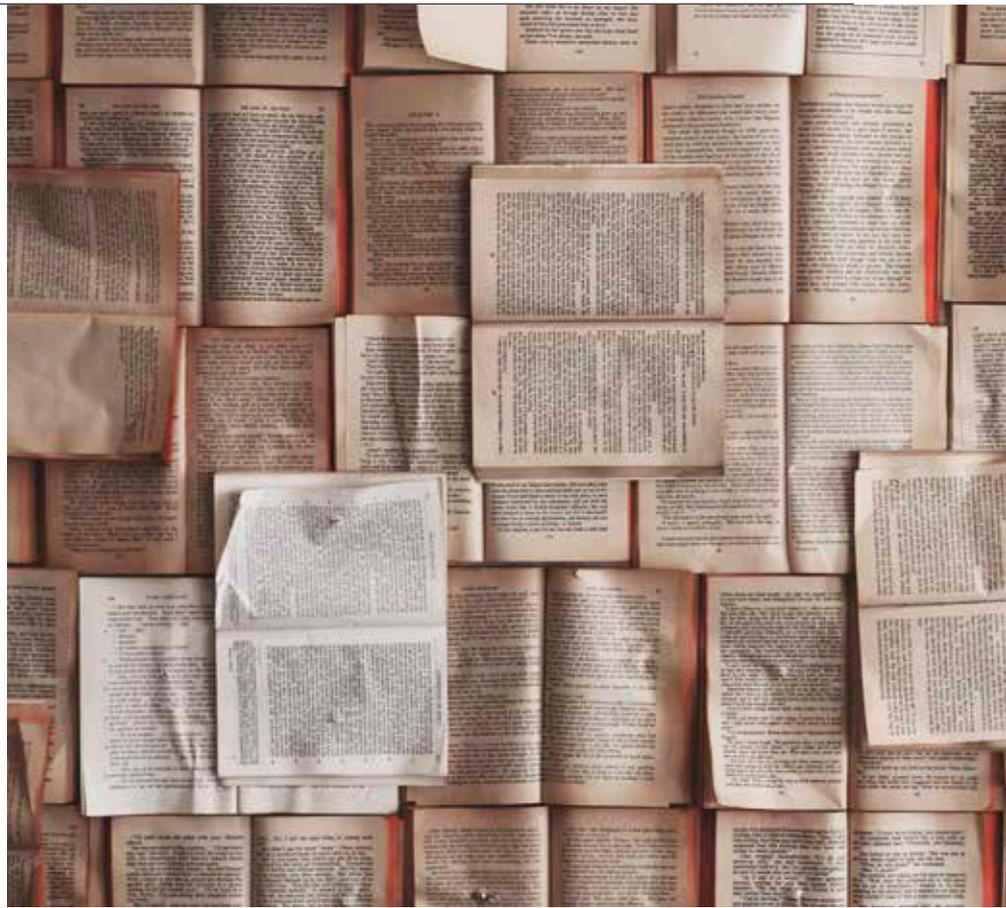
Den Überblick behalten

Bei genauerem Hinsehen finden wir in den biblischen Büchern recht unterschiedliche Textarten oder Textgattungen vor. In manchen Büchern ist eine bestimmte Gattung sogar vorherrschend. So gibt es Geschichtsbücher, poetische Bücher, prophetische Bücher und Briefe.

Aber innerhalb von geschichtlichen oder prophetischen Büchern, selbst in Briefen können zum Beispiel Lieder auftauchen oder Gleichnisse. Manchmal sind es auch lange Listen, etwa Geschlechtsregister, Grenzbeschreibungen, Aufzählungen von Gegenständen, ausführliche Beschreibungen von Heiligtümern, Gesetzen und Ordnungen für den Opferdienst.

Es gibt auch Geschichten, die erfunden wurden, um den Zuhörern eine oder mehrere Aussagen zu vermitteln. Dazu zählen die Fabeln von Jotam⁸ und König Joasch⁹, aber auch zum Teil die Gleichnisse unseres Herrn. Bei Letzteren ist es nicht immer klar, ob es sich dabei um ein wirkliches Geschehen handelte wie beim barmherzigen Samariter¹⁰, um ein Gleichnis mit Anspielung auf einen politischen Vorgang¹¹ oder um einen realen Ablauf in der unsichtbaren Welt wie bei der Geschichte vom armen Lazarus¹².

Solche Textarten gab und gibt es überall, auch in außerbiblischer Literatur. Der Leser beachtet fast automatisch die Regeln, um die Texte richtig zu verstehen. Nur bei Bibellesern geht es manchmal daneben. Wer ein Gedicht als einen Augenzeugenbericht liest oder ein Gleichnis als reales Geschehen betrachtet, hat den Text wohl nicht richtig verstanden. Deshalb müssen wir auch



bei der Erklärung und Anwendung biblischer Texte einige Dinge beachten, um wenigstens die ärgsten Fehler zu vermeiden.

Was für alle Bibeltexte gilt

1. Die Absicht des Autors

Die Frage „Warum wurde das geschrieben?“ ist eine der wichtigsten und hilfreichsten Fragen, die wir an einen Bibeltext stellen können. Manchmal wird sie vom Verfasser direkt beantwortet. So erklärt Johannes: „Ich habe euch das alles geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, denn ihr glaubt ja an Jesus, den Sohn Gottes.“¹³ Man liest seinen Brief dann mit ganz anderer Aufmerksamkeit. Die Empfänger hatten wahrscheinlich noch keine Heilsgewissheit.

Genauso wichtig ist die Frage: „Wer ist gemeint?“ Sind es Christen, die schon in einer Gemeinde leben? Sind es Nichtchristen? Ist es eine Einzelperson wie Theophilus¹⁴ oder steckt hier noch mehr dahinter? Manchmal ist hier etwas Detektivarbeit nötig. Das hilft aber sehr bei der richtigen Anwendung eines Bibeltextes.

2. Die Zeit- und Heilsgeschichte

Für das Verständnis des Textes ist es wichtig, die Zeitverhältnisse zu kennen, in denen die Geschichte spielt, der Prophet weissagt oder der Brief geschrieben wird.

Für die Anwendung des Textes ist wichtig, ob er in die Zeit „unter der Herrschaft des Gesetzes“ gehört, also hauptsächlich für Israeliten galt, oder „in der Zeit der Gnade“, also für Christen, besonders relevant ist. Schöpfungsaussagen gelten natürlich für alle Menschen, und aus allen anderen heilsgeschichtlichen Zeiten können wir Dinge für uns lernen, obwohl sie uns nicht immer direkt betreffen.

3. Der Textzusammenhang

Nur der Textzusammenhang erklärt die Bedeutung eines einzelnen Begriffs und eines ganzen Satzes. Aus dem Zusammenhang gerissen kommt oft Unsinn heraus wie bei dem oben erwähnten Satz: „Es gibt keinen Gott.“ Wenn man nachliest, erkennt man schnell, dass laut Bibel nur Dummköpfe so etwas sagen.



Die wichtigsten Textarten

1. Geschichtstexte

Mehr als 47 % aller Bibeltexte geben Ereignisse und Erlebnisse wieder, die sich in Raum und Zeit zugehört haben. Deshalb ist es hier besonders wichtig, die jeweiligen Zeitverhältnisse zu verstehen und heilsgeschichtlich einzuordnen.

Die Erzählungen handeln grundsätzlich von der Geschichte Gottes mit seinen Menschen. Deshalb spielt Gott immer die Hauptrolle in den Geschichten, auch wenn er nicht namentlich erwähnt wird, wie zum Beispiel im Buch Ester. Diesen Hintergrund gilt es immer zu erkennen, damit wir die Geschichte als positives oder negatives Beispiel, als Illustration für eine geistliche Wahrheit verwenden oder zum Neuen Testament in Beziehung setzen können. Hier ist allerdings Vorsicht anzuraten, denn nicht immer wird das, was wir uns ausdenken, dort bestätigt. Gerade beim Alten Testament führt es dann zu einer allegorischen Deutung (das ist ein Bild für ...), die keine biblische Beweiskraft mehr hat.

2. Poetische Texte

Dazu zählen alle Psalmen, große Teile der Prophetenbücher, der größte Teil des Hiobbuches, die Sprüche, das Hohelied und die Klagelieder.

Poetische Texte sind manchmal voll von Bildern¹⁵, die meist nicht wörtlich zu verstehen sind. So ist die Nase der Braut natürlich nicht so groß wie der genannte Turm (den wir leider nicht mehr kennen), sondern so schön. Und dass die Sonne auf- und untergeht, sagen alle Leute auch in Deutschland. Das hat nichts mit dem Weltbild zu tun, sondern mit dem, was wir jeden Tag sehen und gern fotografieren.

Wichtig für die Auslegung sind die „Gedankenreime“ in Parallelismen, die typisch sind für hebräische Poesie und sehr häufig vorkommen, wie zum Beispiel:

„Gott, gib dein Richteramt dem König,

dem Königssohn deine Gerechtigkeit,

dass er dein Volk in Gerechtigkeit richte

und helfe den Hilflosen zum Recht.“¹⁶

Hier wiederholt die zweite Zeile den Gedanken der ersten noch einmal mit anderen Worten. Gemeint sind also nicht der König und sein Sohn, sondern nur der König, der ja selbst auch Sohn eines Königs ist. Sein Richteramt soll von Gerechtigkeit erfüllt sein. Mit dem zweiten Paar ist es ähnlich: dein Volk – den Hilflosen, Gerechtigkeit – Recht. Es gibt noch viele andere Parallelismen, auch gegensätzliche, wie oft in den Sprüchen:

„Ein kluger Mensch hält sein Wissen verborgen,

doch ein Narr schreit seine Dummheit heraus.“¹⁷

Übrigens gibt es bei den Lebensweisheiten der Sprüche nur selten einen inhaltlichen Zusammenhang zwischen mehreren zusammenstehenden Versen.

3. Gleichnistexte

Dazu gehören auch Vergleiche und Sprachbilder, wie sie häufig in der Bibel vorkommen.

Vergleiche

sind recht einfach zu verstehen, denn zwischen der beschriebenen Sache und dem Bild steht meist das Vergleichswort „wie“. So wird in den Evangelien viermal beschrieben, dass der Geist Gottes wie eine Taube auf den Herrn herabkam. Das meint aber nicht, dass er *als* Taube kam, auch wenn Lukas¹⁸ andeutet, dass dabei (zumindest für Johannes und den Herrn) etwas Ähnliches, Schwebendes zu sehen war. Wenn im Hohelied beschrieben wird, dass die Liebe stark ist wie der Tod, dann hat die Liebe nichts mit dem Tod direkt zu tun, sondern mit seiner unwiderstehlichen Kraft. Ohne Sach- und Bildhälfte ist das „wie“ aber nur ein einfaches Bindewort.

Sprachbilder

sind nicht wörtlich zu verstehen, sondern müssen gedeutet werden. Wenn Salomo sagt: „Wirf dein Brot hin auf die Wasserfläche“¹⁹, dann meint er natürlich nicht, dass man sein Brot ins Wasser werfen soll, sondern etwas anderes. Vielleicht meint er den Seehandel, an dem man sich mit einem Teil seines Vermögens beteiligt.

Bei Sprachbildern sollte man jedenfalls Vorsicht walten lassen. Jede Deutung ist immer nur ein Versuch. Oft gibt es mehrere Möglichkeiten. An die Korinther schrieb Paulus einmal: „Ob aber jemand auf diesem Fundament (Christus) Gold, Silber oder wertvolle Steine verbaut oder nur Holz, Heu und Stroh, das wird der Tag des Gerichts durch Feuer offenbar machen.“²⁰ Hier können wir nur vermuten, was mit Edelsteinen oder mit Heu gemeint ist. Viel weiter kommen wir auch nicht, wenn wir überlegen, was von dem, was wir angeblich für den Herrn getan haben, in dem Gericht verbrennen wird oder nicht. Aber Gedanken machen müssen wir uns trotzdem.

Ein Bild hat auch nicht in jedem Fall die gleiche Bedeutung. So kann der Löwe sowohl für den Satan²¹ stehen als auch für unseren Herrn²². Der Sauerteig kann den Brotteig meinen oder die Lehre der Pharisäer und Sadduzäer²³ oder auch ein

Bild sein für die gewaltige Ausbreitung der Herrschaft Gottes unter den Menschen.²⁴ Aber damit sind wir schon mitten im Streit, denn es ist nicht klar, ob damit etwas Gutes oder Böses gemeint ist oder beides.

Gleichnisse

sind kurze Geschichten, mit denen eine Botschaft vermittelt werden soll. Meist haben sie einen Vergleichspunkt, manchmal auch mehrere. Das sehen wir besonders bei den Gleichnissen, die der Herr selbst erklärt, wie beim Gleichnis vom Sämann²⁵ und dem Unkraut auf dem Acker²⁶. Es kommt darauf an zu erkennen, wo sich Bild- und Sachebene treffen, zum Beispiel: Der Acker ist die Welt, der Feind ist der Teufel.²⁷ Schwierig wird es bei den Gleichnissen, die der Herr nicht erklärt hat. Wie ist es bei der Geschichte vom Schatz im Acker²⁸? Soll hier gesagt werden, dass Jesus uns, die Gläubigen, im Acker der Welt entdeckt hat oder dass ein Mensch das Evangelium entdeckt hat?

Manche Gleichnisse haben nur einen Vergleichspunkt wie das vom barmherzigen Samariter.²⁹ Man entdeckt ihn unmittelbar vor und nach der Geschichte. Wenn man anfangen will, die einzelnen Gestalten zu deuten, landet man unter Umständen auch beim Esel.

Wichtig ist in jedem Fall, genau zu untersuchen, *wem* der Herr das jeweilige Gleichnis erzählt oder zumindest erklärt hat. Es ist ein großer Unterschied, ob der Herr es allen Zuhörern vorgestellt hat oder nur den Jüngern. Manchmal müssen Jünger etwas wissen, was andere Menschen nicht verstehen, wie zum Beispiel beim vierfachen Ackerfeld. Und wenn ich verstehe, dass das Gleichnis vom reichen Kornbauern³⁰ im Zusammenhang mit einem Mann erzählt wird, der gerade von seinem Bruder um das Erbe betrogen wurde, bekommt es eine ganz andere Brisanz.

4. Prophetische Texte

Mehr als 22 % aller Bibeltexte sind prophetisch, das heißt aber nicht, dass sie alle die Zukunft voraussa-

gen. Alle Propheten waren Sprecher Gottes. Ihre Hauptaufgabe war es immer, das Volk Gottes zu Gott zu führen. Die meisten Prophetien betreffen die unmittelbare Gegenwart des Propheten. Deshalb versteht man ihn nicht, wenn man die geschichtliche Zeit nicht kennt, in der er wirkte.

Die Propheten Israels ermahnten das Volk und den König. Sie kündigten Segen oder Fluch an und trösteten nach dem Eintreffen der Strafe mit künftiger Wiederherstellung. Ähnlich war es auch bei Weisungen über fremde Völker, die aber meistens für die Ohren Israels bestimmt waren, denen Gott damit seinen Heilsplan offenbarte.

Anwenden können wir diese Texte, um die Erfüllung von Gottes Wort darzustellen, um Gottes Heilsgeschichte zu verstehen oder die Gemeinschaft Israels mit der Gemeinde zu vergleichen.

Die Propheten verwendeten oft eine sehr drastische und bildhafte Sprache, kein bisschen „politisch korrekt“. Eine Besonderheit sind die prophetischen Visionen. Manchmal hat Gott bestimmte Bildsequenzen „erfunden“, ohne dass es diese Dinge – zumindest auf der Erde – wirklich gibt. Er wollte den betreffenden Propheten damit eine Botschaft vermitteln, die meistens eine Deutung brauchten. Manchmal wird diese dem Propheten durch einen Himmelsboten übermittelt (wie bei Sacharja oder Johannes). Für uns entsteht die Schwierigkeit, dass wir uns etwas vorstellen müssen, was der Prophet zwar gesehen, aber nicht gefilmt hat. Wir müssen das aus seinen geschriebenen Worten rekonstruieren, bevor wir eine Deutung wagen können.

Sehr schön sind aber konkrete Voraussagen und ihre Erfüllungen zu studieren. So verkündete Jeremia 604 v. Chr. die 70-jährige Gefangenschaft, die zwei Jahre später begann und entsprechend endete.³¹ Daniel kündigte Nebukadnezar ein Gottesgericht an, das ein Jahr später eintraf.³² Mehr als 700 Jahre vor Christus sagte Jesaja die Geburt unseres Herrn durch eine Jungfrau voraus.³³

Trotz allem bleibt die Schwierigkeit, Propheten zu verstehen, wie unser Herr selbst sagte: „Was seid ihr doch schwer von Begriff! Warum fällt es euch nur so schwer, an alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben?“³⁴ Aber dann hat er es den Jüngern erklärt.



Karl-Heinz Vanheiden, Jg. 1948, Lehrer Bibelschule Burgstädt, Bibel-lehrer im Reisedienst der Brüdergemeinden, Autor mehrerer Bücher und einer Übersetzung der Bibel.

Fußnoten:

- 1) Hoheslied 7,5
- 2) Psalm 19,7
- 3) Titus 1,12. Paulus zitierte nur Epimenides, einen Dichter-Philosophen, der fast 600 Jahre vor ihm lebte.
- 4) Psalm 14,1: 53,2
- 5) 2. Petrus 3,16
- 6) Die fünf Bücher der Psalmen eingerechnet.
- 7) So war es zum Beispiel bei den Psalmen, die ja verschiedene Autoren hatten, wie zum Beispiel David oder die Söhne Korachs. Bei den Sprüchen stammten viele von Salomo, einige von anderen Weisen und wurden später gesammelt.
- 8) Richter 9,7-15
- 9) 2. Könige 14,9; 2. Chronik 25,18
- 10) Lukas 10,30-37. Das könnte sich einmal genauso abgespielt haben. Das ist hier aber nicht wichtig, weil es um die Aussage geht.
- 11) Lukas 19,11-27. Es könnte auf Herodes Archelaus anspielen, der sich nach dem Tod seines Vaters auf den Weg nach Rom machte, um dort als König bestätigt zu werden. Gleichzeitig reiste eine jüdische Delegation nach Rom, um genau das zu verhindern. Nach seiner Rückkehr nahm Archelaus grausam Rache.
- 12) Lukas 16,19-31. Dafür spricht die Nennung von konkreten Namen und das Weglassen des Begriffs „Gleichnis“, der fast überall sonst erwähnt wird. Jedenfalls ist nicht der Lazarus gemeint, den der Herr vom Tod auferweckt hatte.
- 13) 1. Johannes 5,13
- 14) Lukas 1,1-4; Apostelgeschichte 1,1
- 15) zum Beispiel Psalm 104,1-7
- 16) Psalm 72,1-2
- 17) Sprüche 12,23
- 18) Lukas 3,22
- 19) Prediger 11,1 (REÜ)
- 20) 1. Korinther 3,12-13
- 21) 1. Petrus 5,8 hier im Vergleich
- 22) Offenbarung 5,5
- 23) Matthäus 16,6-12
- 24) Matthäus 13,33
- 25) Matthäus 13,1-9,18-23
- 26) Matthäus 13,24-30,36-4
- 27) Matthäus 13,38-39
- 28) Matthäus 13,44
- 29) Lukas 10,29(!)-37
- 30) Lukas 12,13-21
- 31) Jeremia 25,9,12 --- 2. Chronik 26,21; Esra 1,1
- 32) Daniel 4,22 --- 4,30
- 33) Jesaja 7,14 --- Matthäus 1,20-23
- 34) Lukas 24,25